

frierend sich von der Mutter den Pelz borgt: „Sie saß im Wagen in ihrem roten Samtpelz, der, auf der Brust mit starken goldenen Schnüren und Quasten zusammengehalten, ganz stattlich aussah. „Geben Sie mir, liebe Mutter, Ihren Pelz!“ rief ich aus dem Stegreife, ohne mich weiter besonnen zu haben, „mich friert grimmig.“ Auch sie bedachte nichts weiter; im Augenblicke hatte ich den Pelz an, der, purpurfarben, bis an die Waden reichend, mit Zobel verbrämt, mit Gold geschmückt, zu der braunen Pelzmütze, die ich trug, gar nicht übel kleidete. So fuhr ich sorglos auf und ab.“

Diese Leidenschaft begleitet ihn von den Frankfurter Jünglingsjahren ins Weimarer Mannesalter. Er steckt die Hofgesellschaft damit an. Sogar seine ängstliche und kränkliche Charlotte v. Stein. So schildert er die körperlich-seelische Wirkung des Eislaufes: „Das hat die Eislust vor allen anderen körperlichen Bewegungen voraus, daß die Anstrengung nicht erhitzt und die Dauer nicht ermüdet. Sämtliche Glieder scheinen gelenker zu werden und jedes Verwenden der Kraft neue Kräfte zu erzeugen, so daß zuletzt eine selig bewegte Ruhe über uns kommt, in der wir uns zu wiegen immerfort gelockt sind.“

In seiner Begeisterung hat Goethe Klopstock zum Vorgänger. Als die beiden Dichter sich persönlich kennenlernen, sprechen sie nicht von poetisch-literarischen Gegenständen oder von Honoraren, sondern von der besten Schlittschuhform, und ob man Schlittschuhe oder Schrittschuhe sagen müsse.

Die dichterischen Verherrlichungen des Eislaufes sind bei Goethe sehr zahlreich. Eine ganze Ethik dieses Sports steckt im „Eislebenslied“:

„Sorglos über die Fläche weg,  
Wo vom kühnsten Wager die Bahn  
Dir nicht vorgegraben du siehst,  
Mache dir selber Bahn!  
Stille, Liebchen, mein Herz!  
Kracht's gleich, bricht's doch nicht.  
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir.“

Einmal, im „Mann von fünfzig Jahren“, hat Goethe das Schlittschuhlaufen sogar zum Range eines entscheidenden dichterischen Motivs erhoben:

Bei mondnachtlicher Schlittschuhfahrt findet sich Jugend zu Jugend, und das Alter muß zurücktreten. Das ist außerordentlich delikats angefaßt, im sanft schwebenden Tonfall der Erzählung klingt der Rhythmus des Schlittschuhlaufs wieder: „Man bewegte sich lustig und lustiger, bald zusammen, bald einzeln, bald getrennt, bald vereint. Scheiden und Meiden, was sonst so schwer aufs Herz fällt, ward hier zum kleinen scherzhaften Frevel; man floh sich, um sich einander augenblicks wiederzufinden.“

Ganz kühner Neuerer ist Goethe als winterlicher Bergsteiger. Er ist der erste, der als Tourist im Winter auf dem Brocken gewesen ist, den Warnungen der ortskundigen Anwohner zum Trotz. Wie tief ist die Beglückung, die sich in der „Harzreise im Winter“ ausströmt: